

100 Jahre Salvatorianer

Bernward Meisterjahn SDS, Kloster Steinfeld*

Am 8. Dezember 1881 feierte der junge Priester Johann Baptist Jordan in der Sterbekapelle der hl. Brigitte von Schweden an der Piazza Farnese in Rom das hl. Opfer. Zugegen waren zwei Geistliche, der Missionspriester von Leonardi und der Paderborner Lüthen. Jordan hatte sie nach Rom gerufen, damit sie in seine Hände die hl. Gelübde ablegen sollten: von Leonardi auf ewig, Lüthen auf drei Jahre. So vollzog sich die offizielle Gründung der KATHOLISCHEN LEHRGESELLSCHAFT.

Wer war Jordan?

Jordan entstammte einer äußerst armen badischen Familie. Mit 14 Jahren verließ er die Volksschule. In den nächsten 8 Jahren war er Gelegenheitsarbeiter, Tagelöhner, Malerlehrling und Malergeselle, wandernder Kolpingssohn, Rekrut und Soldat. Mit 22 Jahren wurde er Gymnasialschüler. Nach 4 Jahren machte er Abitur. 3 Jahre dauerte das Theologiestudium an der Universität. Dann war er ein Jahr im Priesterseminar, empfing 1878, mit 30 Jahren die Priesterweihe. Aber er konnte wegen des in Baden herrschenden Kulturkampfes nicht angestellt werden. Da er außerordentlich sprachenbegabt war, erhielt er ein Stipendium zum Studium der orientalischen Sprachen in Rom. Von Januar bis August 1880 unternahm er eine Reise in den Vorderen Orient. In den ersten drei Jahren nach der Priesterweihe beschäftigten den jungen Priester vor allem zwei Dinge: die Erlernung von Fremdsprachen und die Gründung einer apostolischen Gesellschaft.

Der Rückblick über die innere Entwicklung des jungen Mannes ergibt folgende Erkenntnisse: Er besaß ein außerordentlich vitales Temperament. Er machte in seiner Jugend die Erfahrung bitterster Armut. Von seinem 12. Lebensjahr an, seit der ersten hl. Kommunion, zeigte sich eine starke Neigung zur Innerlichkeit.

Der Schüler bewies einen ungeheuren Fleiß. Er war sehr aufgeschlossen für die geistigen Tendenzen seiner Zeit. Er führte ein sehr intensives religiöses Leben. Schon sehr früh und sehr deutlich wurde er von dem Gedanken erfaßt, ein apostolisches Werk zu gründen.

* Beim folgenden Beitrag handelt es sich um einen Festvortrag, den P. Dr. Bernward Meisterjahn SDS, Oberstudiendirektor am Hermann-Josef-Kolleg, zur Feier des 100jährigen Jubiläums der Salvatorianer am 8. Dezember 1981 im Kloster Steinfeld gehalten hat.

Wie kam Jordan zur Gründung?

In seinem Reifeprozess lassen sich drei Abschnitte erkennen:

1. In seinem Geistlichen Tagebuch finden sich die ersten Andeutungen zu Beginn des Jahres 1878. Da war er Seminarist in St. Peter bei Freiburg. Noch vor seiner Priesterweihe macht er im GT zweimal in feierlicher Weise den Versuch, die Idee seiner Gründung zu entwerfen. Dabei lassen sich die beiden Hauptzüge seiner Gründung schon deutlich erkennen: die Universalität und das Laienapostolat.

2. Während seiner römischen Studienjahre berät er sich wegen seines Vorhabens mit einer Reihe von Persönlichkeiten. Im Vorderen Orient, auf dem Libanon und in Jerusalem holt er sich für sein Werk gewissermaßen die hl. Weihen und kehrt mit klarer Entschlossenheit von der Reise nach Rom zurück.

3. In einer Audienz bei Papst Leo XIII. am 6. September 1880 empfängt er für sich und seine Gründung den Segen. Von dieser Stunde an bis zum Gründungstag am 8. Dezember 1881 verzehrt er sich in dem Bemühen, seine großen Pläne in die Wirklichkeit umzusetzen, seinen Ideen Leben zu verleihen.

Was hinter dieser dürren Aufreihung sich an Stunden der Erhebung und Begnadigung, aber auch der Angst und Verzweiflung verbirgt, läßt sich nicht in Worte fassen.

Was hat Jordan zu seiner Gründung bewogen?

Es waren zunächst die Erfahrungen seiner Wanderschaft. Da lernte er die geistige Not und die religiöse Verkümmerng der Menschen kennen.

Auch die politisch-religiösen Verhältnisse während des Kulturkampfes verfehlten auf ihn ihre Wirkung nicht, obwohl Jordan eigentlich kein politischer Mensch war. Er hat sich zu politischen oder sozialen oder nationalen Fragen nur ganz selten geäußert. Priester, die sich den staatlichen Kulturkampfgesetzen nicht beugen, werden ins Gefängnis geworfen. Die Zahl der Priesteramtskandidaten geht drastisch zurück. Über 300 Pfarreien und Vikariate sind unbesetzt. Mit Jordan werden nur noch 10 Neupriester geweiht.

Auf den Katholikentagen gewinnt Jordan Einsicht in die kirchlichen Bestrebungen seiner Zeit. Caritas und Missionen, die Soziale Frage, christliche Wissenschaft und Kunst, Presse, Vereine und Schule sind die Themen. Jordan sucht die Begegnung mit bedeutenden Persönlichkeiten, mit dem Chorberrn Schorderet aus Freiburg in der Schweiz, dem Begründer des Pauluswerks; mit Arnold Janssen, dem Rektor des Missionshauses in Steyl; mit Ludwig Auer, dem Direktor des Cassianeums in Donauwörth.

Diese apostolisch gesinnten Männer tauschen ihre Gedanken aus und versuchen einander zu werben. Man weiß nicht genau, wer letzten Endes wen „einverleiben“ möchte.

Auch später pflegt Jordan solchen geistig-apostolischen Gedankenaustausch, etwa mit Don Bosco und weiterhin mit Arnold Janssen.

Der tiefste Drang entspringt dennoch sicher seinem inneren religiösen Leben. Die Heiligkeit Gottes und die Sündhaftigkeit der Menschen sind die Motive, die ihn unablässig und übermächtig bedrängen. Er will ein Heiliger werden. Und er will alle retten, alle Menschen und alle Zeiten und alle Kreatur.

Die Idee seiner Gründung

Jordan dachte sich seine Gründung in drei Stufen:

Die 1. Stufe sollte die Männer und Frauen umfassen, die sich durch Gelübde ganz seinem Werk verschreiben würden. Die Männer sollten auf Einzelposten Führungsaufgaben in den einzelnen Ländern übernehmen, während die Frauen in klösterlichen Gemeinschaften leben würden, wie es den gesellschaftlichen Vorstellungen der damaligen Zeit entsprach.

Der 2. Stufe sollten Gelehrte, Schriftsteller und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens angehören. Jordan hoffte, alle führenden Kräfte im Katholizismus zusammenfassen zu können. Er wollte alle apostolischen Bestrebungen einigen und mit kräftigem missionarischen Impuls erfüllen.

Die 3. Stufe sollte alle Schichten und Stände des katholischen Volkes erfassen und in gleicher Weise überall apostolischen und missionarischen Geist entfachen.

In den *REGULAE*, die Jordan 1882 für die 1. Stufe herausgab, wird der Zweck der Gründung, und das gilt sicher zugleich für die beiden anderen Stufen, klar formuliert: „*fidem catholicam ubique terrarum . . . propagare, defendere atque corroborare*“ (den Glauben ausbreiten, verteidigen . . .). Die Zielsetzung ist also eindeutig zugleich apologetisch und missionarisch.

Ebenso klar ist von Anfang an der Grundzug der *Universalität*: Priester, Schwestern, Laien; alle Völker, alle Mittel. Er dachte daran, alle Vereine zusammenzuführen oder gar sich anzugliedern oder sie wenigstens zu unterstützen.

Ein römischer Prälat entgegnete ihm einmal: „Aber Sie wollen ja eine neue Kirche gründen.“ Das ist vielleicht etwas überspitzt ausgedrückt, aber man kann sich doch des Bedenkens nicht erwehren, daß Jordan sich in seinen Zielen übernommen habe.

Zwar zeigte Jordan in diesen ersten Gründungsjahren eine ungeheure Aktivität. Mit dem gleichen rastlosen Eifer, mit dem er sich zuvor an das Erlernen fremder Sprachen begeben hatte, jagte er der Verwirklichung seiner apostolischen Pläne nach. Und es wurde unendlich viel in die Wege geleitet, aber all das ist doch mit dem Frühling zu vergleichen, der die Natur mit einem Blütenmeer überzieht. Wenn es dann Sommer oder Herbst wird, zeigt sich, wieviel Blüten abgefallen sind und keine Frucht angesetzt haben.

Man muß sagen, was die Weite seiner Ziele betrifft, daß Jordan scheiterte. Mit dem erhofften Anschluß von Weltpriestern hatte er keinen Erfolg. Nur zwei folgten seinem Aufruf: Lüthen und Hopfenmüller, der Begründer der Mission Assam in Indien. Das waren allerdings hervorragende Priestergestalten. Kann man sich wundern, daß es nicht mehr waren? Die Priester sind durch ihre Weihe dem Evangelium und dem Bischof ohnehin verpflichtet. Darüber hinaus gehen sie nicht leicht weitere Bindungen ein.

Gelehrte sind von Natur Individualisten. Ihnen liegt mehr die reine Lehre und die absichtslose Forschung. Tendenzen und Aktivitäten sind ihnen eher suspekt. Bischöfe und kirchliche Würdenträger sind – oder waren in der damaligen Zeit – gnädige Herren, die Jordan wohlwollend anhörten, Empfehlungsbriefe ausstellten, ihn auch gewöhnlich gern unterstützten, zumindest moralisch. Jordan hat in seiner treukirchlichen Einstellung wohl etwas zuviel darauf gegeben.

Man darf auch seine Zweifel daran hegen, ob Rom für eine Gründung ein besonders günstiger Ort sei. Benedikt gründete in Subiaco und Montecassino, Franz in Assisi.

Zisterzienser und Prämonstratenser begannen im französischen Kulturraum. Sicher, es gibt auch Beispiele erfolgreicher Ordensgründungen in Rom. Aber Jordan hat reichlich erfahren müssen, was es hieß, unter den Fenstern der vaticanischen Behörde ein apostolisches Werk ins Leben zu rufen. Der kirchenrechtlich geschulten Klugheit römischer Prälaten gefiel schon die Bezeichnung „apostolisch“ nicht. Apostolisch ist der Heilige Stuhl. Also war „apostolisch“ in „katholisch“ umzuwandeln. Und schließlich bekam Jordan für seine Gründung einen ganz neuen Namen: „Gesellschaft des Göttlichen Heilandes“. Aus der Apostolischen Lehrgesellschaft wurden allmählich unter starkem behördlichen Einfluß die *Salvatorianer*. Und damit war der Tradition entsprechend alles schön in Ordnung.

Jordan, der ein leidgeprüfter Mann war, hat einmal von den vier Kelchen seines Lebens gesprochen. Der erste Kelch kommt vom Widersacher, dem Teufel; der zweite von bösen Menschen; der dritte von guten Menschen. „Der letzte, wenn ihnen der liebe Gott diesen reichen sollte, ist jener, wenn selbst von denjenigen, die von Gott gesetzt sind, Sie zu unterstützen, Sie zu beschützen, wenn selbst von kirchlicher Obrigkeit Ihnen Hindernisse in den Weg gelegt werden. Dieser ist der vierte und bitterste!“ (GG S. 66, 5.5. 1899)

Es will viel heißen, wenn Jordan, der heroisch von seinen Leiden schwieg, der sich so vorsichtig vor jeder Kritik hütete, der der Kirche in solcher Treue ergeben war, sich offen in einer Kapitelansprache derart äußerte. Da muß der Kelch buchstäblich übergeflossen sein.

Am Passionssonntag 1883 (11. 3.), fünfviertel Jahr nach der offiziellen Gründung seiner Gesellschaft, legte Jordan die Ordensgelübde ab.

„Ich verspreche unserem Herrn Papst Leo XIII. und seinen rechtmäßigen Nachfolgern Gehorsam sowie Armut und Keuschheit, und ich verspreche mit Hilfe der göttlichen Gnade mich ganz der Ehre Gottes und dem Heil der Seelen hinzugeben und zu opfern.“

Von dieser, für ihn bedeutsamen Stunde berichtet er (März 1886) dem Kardinalvikar Parocchi: „Ich nahm das Ordenskleid und den Ordensnamen Franz vom Kreuz und weihte mich Gott an den Gräbern der hl. Apostel Petrus und Paulus.“

Damit ist die Verwandlung eines frei strukturierten apostolischen Werkes in eine Ordensgesellschaft im Kern vollzogen. Und genau hier ist der Ort, wo sich für viele unserer Mitbrüder die Frage nach unserer Identität stellt. Werden nicht hiermit die „ursprünglichen Ideen“ des Gründers, wird nicht hier sein ursprüngliches Charisma begraben? Hat hier nicht kirchenbehördliche Verwaltung über göttliche Eingebung gesiegt?

Nun, ein solcher Vorwurf ist leicht erhoben und eine solche Deutung einfach, wohl zu einfach.

Jordan war einfach gezwungen, seine Pläne, nicht aber seine Ziele zu ändern. Weil der Erfolg ihm versagt blieb, mußte er umdenken. Da ihm die Weltpriester nicht zuströmten, mußte er daran gehen, selbst Priester heranzubilden. Er war inzwischen in den Palazzo Cesi, in die Nähe von St. Peter, in der heutigen Villa della Conciliazione umgezogen. Er errichtete dort ein „Haus der göttlichen Vorsehung“. Er rief aus aller Welt junge Menschen herbei, die Beruf zum Priester- und Ordensberuf zeigten. Und da die meisten unvermögend waren, wurde er in kühnem Gottvertrauen ein großer Schuldenmacher und Bettler. Aber bald gab es an der Päpstlichen Universität Gregoriana mehr studierende Salvatorianer als Alumnus aus den beiden führenden nationalen Kollegien, dem deutsch-ungarischen und dem französischen. Dazu übernahm er mit seinen noch so schwachen Kräften die erste Mission in Indien. Und er begann in aller Welt Niederlassungen zu gründen. Die dazu erforderlichen Mitglieder konnten gar nicht schnell genug herangezogen werden.

Am 12. Dezember 1893, 12 Jahre nach dem Gründungstag, kann Jordan erfreut feststellen: „Statt der drei vor 12 Jahren sind unser dreihundert, die heute zu unserer geistlichen Familie gehören, und statt des ärmlichen Zimmers, in dem die hl. Brigitte verschied, hat die Gesellschaft sich schon über drei Erdteile verteilt.“ (GG S. 50, 12. 9. 1893)

Ist das etwa kein Erfolg?

Kardinal Massaia, den Jordan wie einen Vater verehrte, scheint Jordan schon nahe gelegt zu haben, statt eines Weltpriesterverbandes eine Gesellschaft mit Gelübden anzustreben.

Nicht geringen Einfluß dürfte auf ihn Franziska Streitel gehabt haben, mit der zusammen er seine zweite Schwesterngründung zu verwirklichen suchte. Sie verfolgte eine streng franziskanische Richtung. Es gab zwischen diesen beiden Persönlichkeiten ein hartes Ringen um die geistige Richtung der Gründung. Obschon Jordan selbst zur Strenge neigte, ging ihm Franziska Streitel für eine apostolisch ausgerichtete Gründung doch zu weit, so daß die 1885 erfolgte Trennung der Schwestern, die seither den Namen Addolorata-Schwestern tragen, darin ihren letzten Grund haben dürfte.

Jordan hat die Umwandlung seiner Gründung aber auch nicht vor allem unter dem Druck der kirchlichen Behörde vorgenommen. Er war selbst mehr und mehr überzeugt, daß es der richtigere Weg war, und hat Arnold Janssen ebenfalls dazu geraten.

Gelübde oder nicht, Kloster oder Tätigkeit auf Einzelposten, das alles ist nicht der Kern des Problems. Wer zu den Zuständen von 1881 zurückkehren möchte, denkt unhistorisch.

Wichtiger ist, daß Jordan, auch nachdem er sich in einen förmlichen Ordensmann fortentwickelt hatte, von seinen apostolischen Ideen im Grunde nichts aufgegeben hatte. Er denkt immer noch an die drei Stufen. Nichts hindert die Salvatorianer, das Laienapostolat auf das kräftigste zu unterstützen. Nichts würde sie hindern, Freunde, Förderer und Mitarbeiter, in welcher Form auch immer, sich anzuschließen.

Auch Bemühungen, eine zweite Stufe, in welcher zeitgemäßen Form auch immer, ins Leben zu rufen, wären jederzeit von den ursprünglichen Ideen her betrachtet, berechtigt, ja erwünscht, wenn nicht gefordert.

Nicht nur die äußere Organisation, auch die innere Wesensbestimmung der Gründung Jordans hat mit der Zeit eine Umwandlung erfahren. Der Gedanke der Universalität blieb erhalten. Das war unantastbar. Aber im Vordergrund stand der SALVATOR, der Heiland, von dem die Gesellschaft nunmehr ihren Namen hatte. Auch das ist nicht völlig neu.

Zwei Bibelstellen, auch wenn wir sie selbstverständlich nicht für uns unter Patentschutz stellen können, markieren unsere Spiritualität:

Das ist das ewige Leben, das sie dich, den allein wahren Gott, erkennen und den du gesandt hat, Jesus Christus. Joh 17,3

Als die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes, unseres Retters, erschien, hat er uns zum Heile geführt. Tit 3,4

In drei Kerngedanken läßt sich salvatorianische Geistigkeit zusammenfassen:

1. Gott ist Mensch geworden. Gott hat die Welt, die Schöpfung, den Menschen angenommen. Mehr, er hat sich inkardiniert: er ist Mensch, Fleisch geworden. Das bedeutet, daß auch wir uns ganz in unsere Zeit hineinbegeben. Daß wir unsere Zeit mit all ihren Bedingungen annehmen. Nicht klagen! Nicht richten! Nicht besserwissen! Wir haben nur unsere Zeit, und die bejahen wir, wie Christus Bethlehem und Nazareth, Maria und Josef, das Schreinerhandwerk, die Juden und die Römer, die Lilien des Feldes und die Bosheiten der Menschen, Tabor und Gethsemane und den Kalvarieberg angenommen hat.

2. Christus wollte durch seine Menschwerdung die Menschen retten. Er wurde das Heil der Welt, das *Sacramentum Mundi*. Die Leidenschaft des Salvatorianers müßte sein, zu helfen, zu retten, wo immer es geht, in menschlichen und menschlichsten Dingen und in religiösen und übernatürlichen Fragen. In der Hilfsbereitschaft sollten wir uns von niemanden übertreffen lassen, sofern es menschenmöglich ist. Der Weg zur Gnade geht auch hier meist über die Natur, über die Menschlichkeit.

3. Und damit kommen wir zum dritten Punkt. Die Menschlichkeit, die Menschenfreundlichkeit, die Humanitas des Heilandes ist unser hohes Vorbild. Der Umgang Jesu mit Menschen, mit Kranken, mit Zöllnern, mit Sündern, mit Maria von Magdala, mit der Ehebrecherin, mit Kindern, mit Zweifelnden, mit Fragenden, das ist die Leitschnur! Christus war auch unbequem, radikal, aber sofern es nicht um die Sünde wider den Hl. Geist ging, also um Verstocktheit, war er immer gütig, machte er Mut, gab er Hoffnung.

Ist das kein Programm? Ist das keine Spiritualität? Und wenn es dann noch Mitbrüder geben sollte, die an einer Identitätskrise leiden, dann glaube ich, ist ihnen durch nichts zu helfen.

Ausblick

In Steinfeld war kürzlich ein Treffen von Laienarbeitern, von Räten auf der Ebene von Pfarreien, der Region und der Diözese. Diese Aula war gestopft voll. Seht da, die 2. oder 3. Stufe, wenn Sie so wollen. Daß der Laie nicht nur Objekt von Seelsorge ist, daß er selbst Subjekt, Träger von Verantwortung in der Kirche und für die Kirche und für andere ist, das war doch ein Kerngedanke Jordans!

In den letzten Wochen waren einige der hier Anwesenden auf Tagungen in Schwerte und Düsseldorf. Da kamen die Vertreter der Freien Schulen zusammen. Da gab es eine gute Anzahl von Schwestern, da war eine Fülle von Laien. Es waren wohl auch einige Geistliche zugegen, einige erkenntlich, andere nur zu vermuten.

Die Freien Schulen, auch die kirchlichen, sind längst keine bloße Angelegenheit von Klerikern oder Ordensfrauen mehr. Hier ist sicher niemand, der an der Bedeutung Freier Schulen zweifelt. Auch das ist heute weithin Laienapostolat, also 2. und 3. Stufe.

Und da wir von Inkarnation gesprochen haben. Hier sind Männer und Frauen aus den verschiedensten Arbeitsfeldern und mit vielfachen Verantwortlichkeiten: Politiker, Kommunalbeamte, Mediziner, Handwerker, Unternehmer, Lehrer, Angestellte, Eltern. Von unserer geistigen Prägung her müssen wir uns in Ihre Sorgen mit hineinbegeben, sie mittragen. Wir können sie Ihnen nicht abnehmen. Das gäbe eine schöne Geschichte! Aber im Kern verbinden uns alle gleiche Ziele. Jordan würde jubeln, wenn er Sie hier sähe! 2. und 3. Stufe! Es bleibt mir ja logisch nur noch, daß ich Sie auffordere, daß Sie sich gleich eintragen lassen. Scherz beiseite!

Sie sind unsere Mitarbeiter, Sie sind unsere Freunde und Förderer. Sie helfen uns. Wir helfen Ihnen.

Ohne Jordan wären wir heute nicht hier. Wenn nun etwas von seinem Geist hier lebendig geworden sein sollte, dann hätte sich diese Zusammenkunft schon gelohnt.

Wir haben das gleiche Ziel. Schließen wir uns also enger zusammen.